

Evangelische Katholizität. Nathan Söderblom als geistlicher Begleiter

■ HANNS KERNER

An dem sowohl als Religionswissenschaftler wie als Motor der frühen Ökumenischen Bewegung bekannten schwedischen Erzbischof Nathan Söderblom ließen sich verschiedene Dimensionen Geistlicher Begleitung ausführen. Sein erster beruflicher Einsatz als Pfarrer führte ihn auf eine Stelle als Krankenhausseelsorger an einer psychiatrischen Klinik.¹ Sein seelsorgerliches Engagement und Geschick, bei dem er Leib und Seele gleichermaßen stützen wollte, wäre beispielsweise anhand der geistlichen Begleitung Albert Schweitzers in den Jahren 1919/1920 schön zu zeigen.² In allem seelsorgerlichen Handeln zeichnete Söderblom aus, dass er unermüdet und bis zur eigenen Erschöpfung für die ihm anvertrauten Menschen mit ihren Problemen da war.³

Nathan Söderblom wirkte aber auch als Geistlicher Begleiter in politischen Prozessen. Er wurde nicht müde, die Botschaft von Frieden und Versöhnung sowohl während des 1. Weltkrieges und danach immer neu auszurichten. Am bekanntesten ist er als Wegbereiter der frühen ökumenischen Bewegung geworden. Diese zutiefst geistliche Bewegung für Praktisches Christentum mit dem Ziel des gemeinsamen Handelns aller Kirchen schöpfte ihre Überzeugungskraft aus dem gemeinsamen Beten, Singen und Gottesdienst feiern⁴ und führte in das Ringen darum, wie

1 Das Upsala hospital war in Ulleråker, einige Kilometer außerhalb Uppsalas. Vgl. DIETZ LANGE, Nathan Söderblom und seine Zeit, Göttingen 2011, 95.

2 Albert Schweitzer verließ Schweden nach dem mehr als halbjährigen Aufenthalt als Gast Söderbloms nicht nur als gesunder Mann, sondern Söderblom hatte ihm auch durch Vorträge und Konzerte die Möglichkeit verschafft, seine immensen Schulden, die er für sein Krankenhaus in Lambarene aufgenommen hatte, wieder abzubauen. Vgl. HARALD STEFFAHN (Hg.), Das Albert Schweitzer Lesebuch, München 2011, 227–229.

3 Einer seiner Biographen, Tor Andreae, schreibt über den Erzbischof: »Sein Tag war von Menschen in Anspruch genommen, die bei ihm Hilfe suchten, Unterstützung, Arbeit, Beförderung, Rat und Ermutigung in den verschiedensten Angelegenheiten. Er gehörte zu den Wenigen, deren Güte und Geduld zu wachsen schienen, je stärker sie in Anspruch genommen wurden.« (TOR ANDREAE, Nathan Söderblom, Berlin 1957, 225) Vgl. auch das Kapitel »Der Seelsorger« in LANGE, Söderblom (s. Anm.1), 286–292.

4 Vgl. HANNS KERNER, Ökumene und Gottesdienstgestaltung. Die Weichenstellungen für Gottesdienste auf der ersten Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925, in: DERS., Lebendige Vergangenheit – Geprägte Gegenwart. Dona Historica Ecclesiae, FS Gerhard Müller, Nürnberg 1989, 75–91.

sich das Reich Gottes konkret im Handeln der Christinnen und Christen zeigt.⁵

So spannend die Betrachtung einer Geistlichen Begleitung von der kirchlichen Einigungsbestrebung, die mit dem Namen Nathan Söderblom untrennbar verbunden ist, auch wäre, soll doch der Blick auf eine weitere Palette im seelsorgerlichen Wirken Nathan Söderbloms gerichtet werden: Auf die Geistliche Begleitung eines Menschen, der mit seiner Kirche nicht mehr zurechtkam und existentiell darum gerungen hat, eine neue geistliche Heimat zu finden.

Der frisch promovierte, junge, gerade einmal 26 Jahre alte katholische Religionswissenschaftler Friedrich Heiler sandte seine Dissertation über das Gebet⁶ am 29. März 1918 an Söderblom.⁷ Der Erzbischof war nach Heilers Verständnis sein eigentlicher wissenschaftlicher Lehrer, obwohl er diesen nur aus seinen religionsgeschichtlichen Werken kannte. Er bat Söderblom um sein Urteil und um eine Rezension seines Buches. Aus diesem Erstkontakt sollte eine dauerhafte, insbesondere für Heiler in vielerlei Hinsicht bedeutsame Beziehung entstehen.

Söderblom war begeistert von Heilers gelehrtem Werk und würdigte es überschwänglich in seiner Antwort, in der er allerdings auch einige sachliche Verbesserungsvorschläge machte.⁸ Im nächsten Brief vom 15. Mai 1918 schrieb Heiler sehr persönlich. Er führte aus, dass es von Jugend an sein Herzenswunsch gewesen sei, katholischer Priester zu werden. Am Ende der Gymnasialzeit geriet er durch die Beschäftigung mit dem griechischen Neuen Testament in eine religiöse Krise. Die Fundamente der katholischen Dogmatik kamen für ihn ins Wanken. So standen der Widerspruch gegen seine Kirche und sein Berufswunsch gegeneinander. Das Theologiestudium verfestigte das Problem. Er erklärte Söderblom: »Den Gedanken eines Übertrittes in eine evangelische Landeskirche habe ich oft erwogen. Was mich davon zurückhält, ist einmal die Pietät gegen meine Eltern, ferner die Neigung zum Sakramentalismus, ... die der Protestan-

5 Vgl. WOLFRAM WEISSE, *Praktisches Christentum und Reich Gottes. Die Ökumenische Bewegung Life and Work 1919–1937*, Göttingen 1991, 275 ff.; HANNS KERNER, *Luthertum und Ökumenische Bewegung für Praktisches Christentum 1919–1926*, Gütersloh 1983, 220 ff.

6 FRIEDRICH HEILER, *Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung*, München 1918.

7 Dieser Brief und die folgende Korrespondenz ist abgedruckt bei DIETZ LANGE (Hg.), *Nathan Söderblom, Brev – Lettres – Briefe – Letters. A selection from his correspondance*, Göttingen 2006, 196 ff., hier 196 f.

8 A.a.O. 197 f. Söderblom schrieb auch einen langen und lobenden Artikel über das Buch Heilers im Stockholms Dagblad (NATHAN SÖDERBLOM, *Bönen. För Bönsöndagen*, in: *Stockholms Dagblad*, May 5, 1918).

tismus nicht befriedigen kann. Ich bin im Grunde evangelischer Christ Aber der äußere Rahmen meines persönlichen Christentums ist das mystisch-sakramentale Gottesdienstleben der katholischen Kirche. Mit dem starren Dogmatismus und dem politisch-hierarchischen Institut der katholischen Kirche habe ich völlig gebrochen. Aber das eucharistische Mysterium, der Mittelpunkt ihres Gottesdienstlebens, fesselt mich an diese Kirche Mich beschleicht bisweilen die stille Hoffnung, dass im Laufe der Zeit noch eine Synthese zwischen dem echten evangelischen Geist und den wertvollen religiösen *Formen* der katholischen Kirche gefunden werden wird. Das Herz des Christentums freilich muss biblisch-evangelisch sein; aber der sakramentale Symbolismus und das universalistische Ideal der *una sancta* lassen sich, wie ich glaube, in den Dienst des inneren Christentums stellen, ohne dass dieses ... dadurch ständig bedroht wird.«⁹ In weiteren Briefen zeichnete Heiler diese innere Entwicklung der Entfremdung von seiner Kirche, die schließlich doch zu dem Wunsch führte, in eine evangelische Landeskirche überzutreten. Söderblom bat er um Rat, in welche Landeskirche er eintreten solle.¹⁰ Neben der geistlichen Not schrieb Heiler auch von seinen dürftigen finanziellen Verhältnissen, die im Nachkriegsdeutschland Normalität waren, und von seiner angeschlagenen Gesundheit.

Söderblom hielt es für notwendig, das Ringen Heilers in persönlichen Gesprächen und nicht allein im Briefverkehr zu begleiten. Ihm war deutlich, dass Heilers existentielle konfessionsbedingte Krise weit über intellektuelle Fragen hinausreichte. Er sollte in Schweden über einen längeren Zeitraum eine lutherische Kirche kennenlernen und durch ihn eine Geistliche Begleitung haben. Doch nicht nur darum ging es: »Sollte er in dieser Lebenskrise wieder auf die Füße kommen, muss Söderblom sich gedacht haben, so brauchte er neben menschlicher Zuwendung schlicht eine längere Erholung und eine ordentliche Ernährung.«¹¹ So lud er Heiler zu sich nach Uppsala in sein Haus ein, nahm ihn zu Visitationsreisen mit und verschaffte ihm die Möglichkeit, wissenschaftliche Vorträge zu halten. Beinahe ein halbes Jahr, von Anfang August 1919 bis zum Ende des Jahres, war Heiler zu Gast in Schweden.

In dieser Zeit lernte Heiler die schwedische Kirche schätzen, die in seiner Wahrnehmung Tradition mit evangelischer Freiheit verband. Bald nahm er am evangelischen Abendmahl teil und empfing es unter beiderlei

9 LANGE, Briefe (s. Anm. 7), 201.

10 Vgl. a.a.O., 204–209, 234–236.

11 LANGE, Söderblom (s. Anm. 1), 289.

Gestalt. Damit schien er den Übertritt in die evangelische Kirche vollzogen zu haben.¹² Zentraler Anknüpfungspunkt für die Gespräche über die Zerrissenheit Heilers zwischen seiner katholischen Sakramentenfrömmigkeit und seinem protestantischen Denken war Söderbloms Programm einer Evangelischen Katholizität.¹³ Dieses meint, dass hinter den geschichtlich gewordenen Kirchen, die Ausdrucksformen einer katholischen, sprich allumfassenden Kirche sind, eine Einheit steht. Es ist eine Einheit in Mannigfaltigkeit, eine Einheit in der Liebe, die auch in gemeinsamem Handeln aller Kirchen ihren Ausdruck finden will. So umfasst der Glaube an die »eine katholische Kirche« sowohl die orthodox-katholische, die römisch-katholische wie die evangelisch-katholische Christenheit. »Der alte Adam in uns in der Gestalt des konfessionellen Eigensinns, der gegenüber anderen Kirchen unkundig, hochmütig und geringschätzend ist,« so schreibt Söderblom, »muss erstickt und getötet werden, und Christi Liebe in uns muss jeden Tag wachsen.«¹⁴ Heiler griff Söderbloms Impuls auf, dass zwischen seiner römisch-katholischen Katholizität und der evangelischen Katholizität in der Tiefe eine Einheit vorhanden ist, die darauf wartet, im gemeinsamen Beten und Handeln einen Ausdruck zu finden. So hielt Heiler bereits im Herbst selbst einen vielbeachteten Vortrag zur Evangelischen Katholizität, in dem er die Programmatik Söderbloms aufgriff und eigene Akzente zufügte.¹⁵ In all den vielen Gesprächen mit Söderblom fühlte

12 Für Söderblom war mit dem Empfang des Abendmahls der Übertritt vollzogen. Er schreibt am 13. 10. 1919 an den Marburger Theologieprofessor Rudolf Otto: »Was Doc[ent] Dr. Heiler betrifft, hat er mit Genehmigung des amtierenden Bischofs von Skara in Vadstena am heiligen Abendmahl in unserer Kirche teilgenommen. Das bedeutet nach unserer T[h]eorie und Praxis, dass Dr Heiler nicht mehr Römisch katholisch [ist]. Wir haben nämlich in unserer Kirche keine Form des Uebertrittes, sondern nur diese schöne Auffassung der Bedeutung des heiligen Abendmahls.« (LANGE, Briefe, s. Anm. 7, 243) Etwas anders ordnete das Heiler selbst ein. Er schrieb an Friedrich Freiherr von Hügel: »In Schweden brachte ich diese Annäherung [an die evangelische Kirche] durch die Teilnahme am evangelischen Abendmahl zum Ausdruck, die nachträglich als `Konversion` zum Protestantismus ausgelegt, aber von mir nicht als solche intendiert wurde.« (PAUL MISNER (Hg.), Friedrich von Hügel – Nathan Söderblom – Friedrich Heiler. Briefwechsel 1909–1931, Paderborn 1981, 128.)

13 Vgl. NATHAN SÖDERBLOM, *Evangelisk Katolicitet*, in: EDVARD LEHMAN u.a., *Enig Kristendom*, Stockholm 1919, 65–126; SVEN-ERIK BRODD, *Evangelisk Katolicitet. Ett studium av innehåll och funktion under 1800-och1900-talen*, Lund 1982, 101 ff.; NATHAN SÖDERBLOM, *Die Aufgabe der Kirche. Internationale Freundschaft durch evangelische Katholizität*, in: *Die Eiche* 3 (1919) 129–136.

14 SÖDERBLOM, *Ev. Katolicitet*, (s. Anm. 13), 107.

15 FRIEDRICH HEILER, *Evangelische Katholizität*. Vortrag, gehalten in Uppsalas Priestergesellschaft zu Upsala, in: DERS., *Das Wesen des Katholizismus*. Sechs Vorträge, gehalten im Herbst 1919 in Schweden, München 1920, 92–115.

sich Heiler verstanden und angenommen.¹⁶ Im Nachhinein urteilte er: »Ich habe noch bei keinem evangelischen Theologen und Kirchenmann ein so tiefes Verständnis für meinen Zusammenhang mit der Mutterkirche gefunden wie gerade beim schwedischen Erzbischof.«¹⁷ Er schätzte an Söderblom dessen »tiefe religiöse Persönlichkeit« und betrachtete ihn als »väterlichen Freund«.¹⁸ Als er Ende Dezember nach München zurückkehrte, meinte er, in der evangelischen Kirche endgültig eine Heimat gefunden zu haben.

Gleich in dem ersten Brief im neuen Jahr schrieb Heiler an Söderblom, dass ihm das katholische Hochamt fremd vorgekommen war, ihn innerlich kalt ließ und er im evangelischen Gemeindegottesdienst Erbauung gesucht hat.¹⁹ Söderblom las zwischen den Zeilen und sprach den Konflikt in seinem Antwortbrief deutlich an: »Es hat Gott gefallen, Sie einen schweren Weg zu führen. Es ist in jedem Fall eine schwierige und schmerzliche Sache, die Heimat zu wechseln, aber ganz besonders ist das der Fall, wenn es um die geistige Heimstatt der Seele in Christi Kirche geht. ... Sie sind dem Weg nach vorn gefolgt nach Gottes Anweisung und Christi Evangelium, und sie sind dadurch auf einen neuen Boden geraten, in das Evangelium und die Lebensform des prophetischen Umgangs mit Gott hinein. Ich verstehe durchaus Ihre Schwierigkeiten und bitte Gott, dass er Ihnen so wie bisher auf dem Weg weiterhelfen möge, den sein Wille absteckt. Schmerzhaft ist es wahrlich, dass Sie sich im römischen Gottesdienst fremd fühlen. ... Sicherlich hat Gott die Absicht, dass Sie aufrichtigen und frommen Seelen dazu helfen sollen, zu sehen, was der Kern des Werkes Christi und unseres Glaubens ist, und so von innen heraus die evangelische Katholizität zu verwirklichen, für die wir eingesetzt sind zu treuer Arbeit, zuerst durch das Werk des Geistes in unserem eigenen Herzen, danach durch Wort und Tat.«²⁰

Dass Heiler noch lange nicht am Schlusspunkt seiner inneren Krise angekommen war, hatte Söderblom deutlich gespürt und ihn auf dem einge-

16 In diesem Artikel wird die seelsorgerliche Begleitung in einer gescheiterten Liebesbeziehung während und nach dem Schwedenaufenthalt Heilers nicht weiter behandelt, da die Konzentration dieses Artikels auf der Bearbeitung der konfessionellen Problematik liegt. Söderblom leistete allerdings auch in dieser für Heiler schmerzlichen Trennung von einer jungen Frau seelsorgerlichen Beistand. (Vgl. LANGE, Söderblom, s. Anm. 1, 289 und LANGE, Briefe, s. Anm. 7, 246–248)

17 FRIEDERICH HEILER, Der Streit um die »evangelische Katholizität«. Meine Stellung zu Erzbischof Söderblom, in: Ders., Evangelische Katholizität. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Bd. 1, München 1926, 193 f.

18 MISNER, Briefwechsel (s. Anm. 12), 135.

19 Vgl. HEILER am 5. 1. 1920 an Söderblom, in: LANGE, Briefe (s. Anm. 7), 249.

20 SÖDERBLOM am 17. 1. 1920 an Heiler (a.a.O. 253).

schlagenen Weg zu stärken versucht. Heftig brach Heilers innere Zerrissenheit wieder auf, nachdem er nach Marburg übersiedelt war. Dort hatte er auf Vermittlung Söderbloms hin eine außerordentliche Professur für Religionsgeschichte bekommen.²¹ In religiöser Hinsicht entsetzte ihn sein neues Umfeld. Und so schüttete er wieder Söderblom sein Herz aus: »Tief niedergedrückt hat mich vom Anfang meines Hierseins an die Verkümmerng des religiösen Lebens, die mir im norddeutschen Protestantismus²² entgegentrat. Nicht nur die Laien, sondern auch die Theologen sind dieser Verarmung anheimgefallen. Ich sehe mit tiefem Schmerz, wie wenig religiös meine Studenten sind, wie ihnen alles tiefere Frömmigkeitsleben eine fremde Welt ist, wie sie mit der evangelischen 'Weltoffenheit' den Mangel religiöser Tiefe noch zu rechtfertigen wagen. ... Ich tue in meinen Vorlesungen alles, um Verständnis für echte und tiefe Frömmigkeit zu wecken, aber die Folge ist, dass man mir Propaganda für den Katholizismus vorwirft.«²³ Heiler sehnt sich nach einer religiösen Praxis, in der das Heilige im Zentrum steht und sieht sich als geistlicher Einzelkämpfer isoliert. In dieser Situation äußerte Heiler Söderblom gegenüber den Wunsch, wieder nach Schweden zu kommen. »Ich sehne mich darnach, wieder die frische Luft evangelischer Frömmigkeit zu atmen, die hier gänzlich fehlt.«²⁴

In dem fremden, anders geprägten evangelischen Umfeld in Marburg war in Heiler sein tiefer innerer Konflikt wieder aufgebrochen, genau wie das Söderblom vorausgesehen hatte. Der Erzbischof antwortete umgehend und sprach gleich in seinem nächsten Brief eine Einladung nach Uppsala aus; viel wichtiger aber waren die geistlichen Impulse seines Schreibens. Zum einen führte er aus: »Ihr tief wehmütiger Brief ist für mich, seltsam genug, keine Überraschung. Wie ich Ihnen mehrmals geschrieben habe

21 Mit der Annahme dieser Professur war für Heiler der endgültige Abschied aus der katholischen Kirche besiegelt. Noch aus München schrieb er an Söderblom am 8. 3. 1920: »Es ist mir sehr schwer gefallen, durch diesen Schritt endgültig den Katholizismus zu verlassen; denn ich kenne und liebe alles Große, Tiefe und Reine, das in ihm neben dem Niedrigen, Häßlichen und Unchristlichen wohnt. Und ich kenne auch die ganze religiöse Armut, Schwäche und Halbheit, die gerade dem deutschen Protestantismus eigen ist. Aber ich sah in dieser Berufung einen Fingerzeig Gottes, eine Aufforderung zu neuer Wirksamkeit und so beschreite ich entschlossen die Bahn, auf die Er mich geführt hat, im Vertrauen, dass ich auf ihr zum Ziel gelangen werden.« (LANGE, Briefe, s. Anm. 7, 262).

22 Für den Münchner Heiler war alles nördlich des Mains Norddeutschland. Besonders schmerzlich war für ihn der geringe Gottesdienstbesuch in Marburg. Für München hatte er noch am 5. 1. 1920 an Söderblom geschrieben: »Der Kirchenbesuch ist ein sehr reger in den katholischen und evangelischen Kirchen; in den kirchlichen Kreisen läßt sich keinerlei Abbruch des religiösen Lebens feststellen.« (LANGE, Briefe, s. Anm. 7, 249 f.)

23 HEILER am 20. 6. 1920 an Söderblom (a.a.O., 269).

24 A.a.O., 270.

und Ihnen gesagt ... habe, gehören Sie zu denen, die dazu verurteilt sind, Pilger in der Welt zu sein. Kein äußeres Kirchentum kann dem innersten Bedürfnis der Seele völlig entsprechen. Wären Sie innerhalb der evangelischen Christenheit geboren, so hätte dieses Faktum bei Ihnen nicht eine so schmerzliche Erfahrung hervorrufen müssen, denn dann hätten Sie die Freiheit zum Umgang mit Gott und geistliche Selbstständigkeit in der Gemeinschaft der Heiligen gehabt, ohne dass das Gewissen hätte in Konflikt geraten müssen. Wie die Dinge nun einmal sind, bitte ich Sie, Ihre evangelisch-katholische Richtung geradlinig weiter zu verfolgen. ... eigentlich haben Sie ja einen doppelten Reichtum, dadurch dass Ihre Seele sich für das Evangelium und für mystische Innerlichkeit auch in anderer Form geöffnet hat.«²⁵ Zum anderen korrigierte Söderblom aber auch Heilers Zerrbild des norddeutschen Protestantismus: »Was die norddeutsche evangelische Christenheit angeht, so hat sie doch wohl trotz ihrer Armut in Andacht und Gefühl ganz gewiss große Gaben vom Evangelium in Gestalt unbedingter Achtung für die Wahrheit, Gewissenhaftigkeit, Charakterstärke, Berufstreue und Gottvertrauen.«²⁶ Der schwedische Erzbischof stärkte Heiler auf der einen Seite auf dem eingeschlagenen Weg, auf der anderen Seite wollte er ihn aber auch für die positiven Seiten des Protestantismus in seiner neuen Umgebung öffnen.

Im Laufe des Jahres 1920 überwand Heiler seine Krise. Er integrierte sich in einen frommen Gemeinschaftskreis und feierte täglich einen Morgengottesdienst in einem Freundeskreis. Auch lernte er seine künftige Frau, Anne Marie Ostermann, kennen, die in Marburg Theologie studiert hat. Am 3. September schrieb er an Söderblom: »der offene Bruch mit der kath. Kirche hat mich dem heimatlichen Kreise entfremdet und ich bin eigentlich froh, dass mir Gott anderwärts eine wenn auch schwierige Wirkungsstätte geschaffen hat. Ich denke so viel an die schönen Worte von der Heimatlosigkeit und Pilgerschaft, die Sie mir in einem Ihrer letzten Briefe schrieben. Sie sind mir ein besonderer Trost und Erquickung, wie mich überhaupt die Erinnerung an Ihre Persönlichkeit immer stärkt und aufrichtet, wenn ich von den traurigen Verhältnissen in den deutschen Landeskirchen niedergedrückt werde. Allmählich aber lerne ich auch diese Kirche in ihrer *μορφή δούλου* (Knechtsgestalt, Phil 2,7) lieben und mich in ihr heimischer zu fühlen.«²⁷

25 SÖDERBLOM am 1. 7. 1920 an Heiler (a.a.O., 271).

26 A.a.O., 272.

27 Heiler am 3. 9. 1920 an Söderblom (LANGE, s. Anm. 7, 275).

Der Kontakt zwischen Heiler und Söderblom blieb intensiv bis zum Tod des schwedischen Erzbischofs 1931. In den knapp eineinhalb Jahren intensiver Geistlicher Begleitung, die zumeist aus der Ferne geschah, konnte sich Heiler immer der Fürbitte²⁸, des Mitfühlens und Mitdenkens, des Rates und der kritischen Begleitung in seiner Krise und in der inneren Zerrissenheit zwischen den Konfessionen gewiss sein. Söderblom handelte, sprach und schrieb aus einer tiefen evangelisch-lutherisch geprägten Frömmigkeit und Theologie heraus, in der Christusbezogenheit, Gebet und Abendmahl zentral waren.²⁹ Sein unermüdlicher Einsatz für andere wird Heiler ebenso gut getan haben wie vielen seiner Zeitgenossen. Weit nach seiner persönlichen Krise schrieb Heiler einmal an Söderblom: »Ohne Ihre Einwirkung wäre alles in meinem Leben anders gegangen. Ich weiß, daß niemand für mein inneres Leben soviel bedeutet hat als Sie. Aber das Wunderbare ist, daß Sie mir auch das geworden sind, was Sie Ihren Schutzbefohlenen werden wollten und geworden sind: ›Mithelfer zur Freude‹ (2. Kor 1,24).«³⁰

28 Beispielsweise schrieb Söderblom am 1. 9. 1920 an Heiler: »Wir sind hier viele treue Freunde, die für Sie beten und Ihnen gerne treu zur Seite stehen möchten.« a.a.O., 274.

29 Einen sehr guten Eindruck über Söderbloms Frömmigkeit gewinnt man in: ANNA SÖDERBLOM (Hg.), *Worte für jeden Tag*, gesammelt aus den Schriften Nathan Söderbloms, Berlin 1940 und bei ALFRED OTTO SCHWEDE, *Nathan Söderblom. Ein Lebensbild*, Berlin ¹1969, bes. 134 ff. Zum Abendmahl vgl. auch NATHAN SÖDERBLOM, *Christus ist unser Friede. Betrachtungen über das Abendmahl und das Leiden des Erlösers*, ausgewählt von RUDOLF GRABS, Jena o. J.

30 MISNER, Briefwechsel (s. Anm. 12), 237.